

Interdisziplinäre Japanforschung vor Ort

ヘイト・スピーチ (*heito supichi*)



Der Begriff „Hate Speech“ hat in letzter Zeit eine traurige Berühmtheit erlangt. Er wurde sogar in die engere Auswahl zum Wort des Jahres 2013 aufgenommen. „Hate Speech“ – Volksverhetzung – verdankt seine „Popularität“ aggressiven anti-koreanischen Demonstrationen

in von Koreanern bewohnten Stadtvierteln wie Shin-Ökubo oder Tsuruhashi. Dort skandieren die Teilnehmer Parolen wie „Egal ob guter oder schlechter Koreaner, bringt sie alle um“. Organisiert werden diese rassistischen Kundgebungen von der *Zaitokukai* (Bürgervereinigung gegen die Privilegien eingebürgerter Koreaner). Sie richten sich gegen angebliche Vorteile, welche „unnützen Ausländern in Japan eingeräumt werden“, sowie gegen südkoreanische Provokationen, wie z. B. den Besuch des von Japan reklamierten Liancourt Felsens durch den ehemaligen Präsidenten Lee Myun-bak. Während Volksverhet-

zung in vielen europäischen Ländern ein Straftatbestand ist, sind solche Demonstrationen trotz ihres rassistischen Tenors in Japan – wie auch in den USA – durch das Recht auf freie Meinungsäußerung gedeckt. Allerdings haben die Demonstrationen auch in Japan eine Diskussion um die rechtlichen Rahmenbedingungen ausgelöst. „Hate Speech“ war am 6. und 7. Februar das Thema eines vom DIJ ausgerichteten Workshops. Zehn Wissenschaftler aus den Bereichen Recht, Geschichte, Soziologie und Politikwissenschaft diskutierten den Kontext dieses Phänomens. *C.W.*

Glück und Unglück in der Organtransplantation

Der Anfang und das Ende des Lebens sind Situationen, in denen das Empfinden von Glück oder Unglück besonders deutlich in Erscheinung tritt. Die heutige Medizin ermöglicht es, technisch Einfluss zu nehmen sowohl auf den Beginn des menschlichen Lebens (Reproduktionsmedizin) als auch auf sein Ende (Organspenden). Ein neues DIJ-Forschungsprojekt untersucht aus bioethischer Sicht den Zusammenhang zwischen Organspende, Glück und Unglück.

In Japan hat die Diskussion über den Themenkomplex „Hirntod, Organspende und Organtransplantation“ in den 1960er Jahren den Begriff der Bioethik überhaupt erst einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht. Organspenden und Organtransplantationen stehen auch nach der Revision des Transplantationsgesetzes im Jahr 2010 im Mittelpunkt der medizinischen und bioethischen Diskussion in Japan.

In diesem Projekt soll mit besonderem Fokus auf Organspenden sowie kulturvergleichend zur Diskussion in Deutschland untersucht werden, inwieweit die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Einfluss darauf

haben, ob sich Japaner für die genannten medizinischen Eingriffe oder Behandlungsalternativen entscheiden. Wichtige Faktoren sind zum Beispiel Finanzierungsmöglichkeiten von medizinischen Behandlungen durch ein Sozialversicherungssystem oder auch gesetzliche Vorgaben, die das medizinische Handeln im Sinne des Patienten regeln. Neben wirtschaftlichen und rechtlichen Aspekten können aber auch religiöse Vorstellungen oder andere kulturelle Gesichtspunkte auf die Entscheidung einwirken. Ein weiterer Punkt, dem besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll, ist das individuelle Empfinden der Betroffenen (Patienten und Angehörige) und anderer Beteiligter (Ärzte und Pflegepersonal): Welche Rolle spielen Gefühle und Vorstellungen von einem erfüllten Leben, das Erleben von Glück und Unglück, Schuld und Rechtfertigungsdruck, Macht und Ohnmacht?

In Anlehnung an komparative Arbeiten des Bioethikers und Religionswissenschaftlers Jens Schlieter strebt dieses Projekt in erster Linie eine kritische Auseinandersetzung mit bioethischen Diskussionen nach der Revision der Organtransplantationsgesetze sowohl in Japan als auch in Deutschland an.

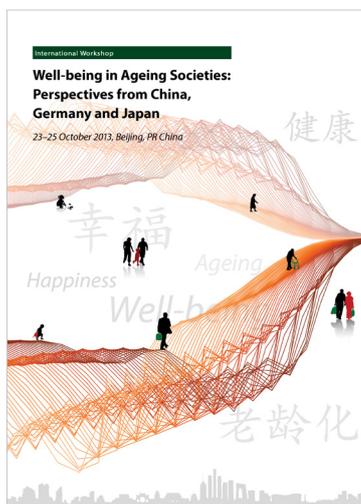
Nachruf

Das DIJ trauert um Professor Dr. Christian Kirchner, der am 17. Januar 2014 in Berlin starb. Über viele Jahre unterstützte Professor Kirchner das Institut mit seinem fachkundigen und menschlichen Rat. Von 2003 bis 2011 gehörte er dem wissenschaftlichen Beirat des Instituts an, den er ab 2006 leitete. Er hat uns gelehrt, Institutionen ernst, aber nicht zu ernst zu nehmen. Seine Lebenslust ist unvergessen. *F.C.*



◀ **Dr. des. Miki Aoyama-Olschina**, Philosophin und Japanologin, leitet das Projekt „Glück und Unglück in bioethischen Fragen. Die Entscheidung zur Organspende und zum Organempfang in Deutschland und Japan“. aoyama@dijtokyo.org

Wohlbefinden in alternden Gesellschaften



► Details sowie Unterlagen zum Download unter: http://www.dijtokyo.org/events/well-being_in_ageing_societies

Mit China, Deutschland und Japan standen drei Nationen im Fokus eines Workshops, der vom 23. bis 25. Oktober 2013 gemeinsam vom DIJ, dem Institute of Population and Labor Economics (IPLE) an der Chinese Academy of Social Sciences (CASS, Peking) und dem Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA, Berlin) mit Unterstützung der Stiftung Mercator in Peking veranstaltet wurde. Ziel des Workshops „Well-being in Ageing Societies: Perspectives from China, Germany and Japan“ war es, eine zukunftsgerichtete Forschungsagenda zu subjektivem Wohlbefinden in alternden Gesellschaften auszuloten.

Japan, Deutschland und China sind heute mehr denn je von ökonomischen sowie demographischen Veränderungen, aber auch einem Wandel der gesellschaftlichen Werte betroffen. Knapp 40 Wissenschaftler diskutierten, inwieweit diese gesellschaftlichen Veränderungen in ihren jeweiligen speziellen kulturellen Kontexten das Wohlbefinden der Älteren beeinflussen.

Arbeitnehmer und dem Ausbau adäquater Gesundheits- und Sozialdienste. Gerade hier, so führte Zhenzhen Zheng (CASS) aus, sei es für China von großer Bedeutung, aus den Erfahrungen von den jetzt schon „alten“ Ländern Japan und Deutschland zu lernen.

Fünf Sektionen näherten sich den Problemfeldern unter soziologischen, psychologischen, wirtschaftswissenschaftlichen, politikwissenschaftlichen und technologischen Gesichtspunkten. In allen drei Ländern wurden bereits vielfältige politische Maßnahmen zur Förderung der Alterungsgesellschaft initiiert. Augenscheinlich favorisierten die Regierungen Ideen vom „aktiven Alter/n“ und der Stärkung des intergenerationalen Dialogs. Dass der demographische Wandel für China zahlreiche positive Aspekte gerade im Bereich des Wachstumsmarktes „Silbermarkt“ mit sich bringt, demonstrierte Jiehua Lu (Peking Universität). Dennoch klafft laut Florian Kohlbacher (DIJ) in der Forschung zur Bedeutung der Alterskohorte 50+ und ihrer Konsumentenbedürfnisse immer noch eine Lücke. Einig



► Ein Programmpunkt war die Besichtigung des Zhongyi Aging Development Centers, einem Think-Tank, der sich mit Altersfragen in China beschäftigt.

Schon in der Eröffnungssitzung wurde der multinationale und interdisziplinäre Ansatz deutlich. Während Florian Coulmas (Direktor DIJ) die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der drei Länder betonte, die mit der Alterung der Gesellschaft verknüpft sind, forderte Ursula Lehr, Bundesministerin a. D. und Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO), das Hauptaugenmerk auf die Frage zu richten, was Ältere für die Gesellschaft tun können, um so deren Potentiale für die Alterungsgesellschaft nutzbar zu machen. Clemens Tesch-Römer (Direktor DZA) argumentierte, dass dabei die Politik zunehmend gefordert sei, Antworten zu liefern – u.a. bei der Förderung älterer

war man sich darüber, dass Gerontotechnologie einen Beitrag zum gelingenden Altern leisten wird.

Die Workshopbeiträge zeigten, dass sich die Hintergründe für die Probleme in China, Deutschland und Japan zwar unterscheiden, die Auswirkungen für die Älteren in den jeweiligen Gesellschaften aber letztendlich ähnlich sind. Dass der Sozialpolitik beim Umgang mit den Implikationen des demographischen Wandels eine Schlüsselrolle zukommt, war ein Fazit des Workshops. Ein weiteres Ergebnis war, dass aus der Überalterung der Gesellschaften häufig auch Probleme für die Work-Life-Balance vieler Betroffener erwachsen, die dringender Lösungsansätze bedürften. *S.H.*

► **Dr. Florian Kohlbacher**, Leiter der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung und Organisator des Workshops, forscht zu den betriebswirtschaftlichen Implikationen des demographischen Wandels. kohlbacher@dijtokyo.org

Stille im Klassenraum

Klischees über Japaner gibt es viele. DIJ-Jubiläumstipendiat Eduard Stengler hinterfragte eines davon: die Vorstellung, dass Japaner besonders diszipliniert seien. Für sein Projekt zu Disziplinverstößen an Schulen verbrachte er zwei Monate an der Mittel- und Oberschule Seikei Gakuen.

Welche Erwartungen hatten Sie?

Meine anfängliche Erwartung, dass die Schüler sehr diszipliniert sind, bestätigte sich. Sie waren sehr still und es gab wenige Störungen. Später jedoch wurde mir deutlich, dass im Unterricht nur der Lehrer redet und mündliche Beiträge der Schüler eher unüblich sind. Die Stille kann also nicht mit Disziplin gleichgesetzt werden.



Was fanden Sie am Unterricht in Japan richtig gut?

Die Reaktion der Lehrer bei Unterrichtsstörungen. Meistens wurden diese ignoriert, wenn der Lehrer jedoch reagierte, passierte dies ohne eine große Szene. Auch die Sauberkeit in der Schule war beeindruckend.

Was hat Ihnen nicht gefallen?

Der Frontalunterricht und dass jeder an einem Einzeltisch sitzt. Das fand ich traurig. Einzig der Englischunterricht war anders. Teilweise fand dieser durch Muttersprachler statt und auch Mitarbeit sowie Gruppenarbeit sind hier erwünscht. Dazu hat man dann auch die Tische zusammengeschoben.

Was ist Ihnen sonst noch aufgefallen?

Die Lehrer haben einen hohen Stellenwert, ein bisschen unantastbar. Sie sind formell gekleidet, dies macht einen seriösen Eindruck. Die Lehrer-Schüler Beziehung wirkt wie die zwischen Chef und Mitarbeitern. Interessant war, dass

die japanischen Schüler in den Pausen so locker und lebendig wie deutsche Schüler sind, gar nicht so wie das Bild von disziplinierten Schülern, welches ich hatte.

Werden Sie etwas an Japan vermissen?

Ich werde Tokyo sehr vermissen, es hat mir hier sehr gut gefallen. Auch das Essen, besonders *gyūdon*, und die Pünktlichkeit und Modernität der Züge werden mir fehlen. *D.P.*



► Eindrücke aus dem Schulleben.

Rechtsvergleichende Studie zum Versicherungsrecht

Wie die Balance zwischen Risikoabsicherung und gesetzlichem Schutz des schwachen Vertragspartners im japanischen und im deutschen Recht hergestellt wird, untersucht ein rechtswissenschaftliches Dissertationsprojekt am DIJ.

Die jüngsten Entwicklungen im privaten Versicherungsrecht in Japan und Deutschland zeigen eine Gemeinsamkeit auf: beide Länder haben 2007/2008 ihre Gesetze einer Novellierung unterzogen. Ein Unterschied ist jedoch, dass Japan dadurch erstmals das Versicherungsvertragsrecht eigenständig kodifizierte. Diese Gesetzesänderungen stellten nicht nur die Versicherungswirtschaft, sondern auch die Gesetzgeber vor neue Herausforderungen. Neben formellen Änderungen stand die inhaltliche Stärkung der Rechte des schwachen Vertragspartners, also des Versicherungsnehmers, im Vordergrund. Ein Versicherungsvertrag sichert mittels

umfassender Vertragsbedingungen ein alltägliches Risiko wie z. B. Leben, Krankheit oder Unfall ab. Der Versicherungsnehmer steht dabei einem Übermaß an Regelungen gegenüber. Gesetzliche Rahmenbedingungen sollen diese Informationsasymmetrie ausbalancieren und damit den Versicherungsnehmer schützen.

Der japanische Gesetzgeber hat im Zuge der Vorarbeiten zur Reform auch die Parallelentwicklungen in Deutschland berücksichtigt, da dessen fundamentale Rechtsprinzipien bereits im japanischen Versicherungsrecht zu finden waren. Das Dissertationsprojekt befasst sich mit der Entwicklung des japanischen Versicherungsgesetzes und analysiert, inwieweit aus rechtsvergleichender Sicht deutsche Rechtsprinzipien die Reform beeinflusst haben. Die Studie zielt damit auch darauf ab, die Forschungslücke zum deutsch-japanischen Rechtstransfer im Versicherungsrecht zu schließen.

◀ **Eduard Stengler**, Lehramtsstudent (Französisch und Ethik) an der Philipps-Universität Marburg, war von August bis Oktober 2013 Jubiläumstipendiat am DIJ.

◀ **Dipl. Jur. Köksal Sahin, LL.M. (Köln)**, ist Doktorand und Mitarbeiter am Institut für Japanisches Recht der FernUniversität in Hagen. Er forscht im Bereich Internationales Recht und Rechtsvergleichung mit Schwerpunkt auf japanischem Recht. Von April 2013 bis Februar 2014 war er Stipendiat am DIJ. koeksal.sahin@fernuni-hagen.de

Auszeichnungen

Carola Hommerich

VSJF-Preis der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung für den besten sozialwissenschaftlichen Aufsatz in deutscher Sprache 2011/12: „Neue Risiken, neues Selbstbild: Japan in verunsichernden Zeiten“, in D. Chiavacci & I. Wiczorek (Hg.), *Japan 2011. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, 259–294. Berlin: VSJF.

Torsten Weber

JaDe-Preis 2014 der Stiftung zur Förderung japanisch-deutscher Wissenschafts- und Kulturbeziehungen (JaDe-Stiftung) für die Dissertation *Embracing 'Asia': Japanese Asianism Discourse in a Transnational Setting, 1912–1933* (Universität Heidelberg).

Chris Winkler

Excellent Poster Session Award (mit Professor Naoko Taniguchi, Tokyo Institute of Technology) der Japanese Association of Electoral Studies (JAES), Jahreskonferenz 2013, für das Poster zum Vortrag „Coding Japanese Party Manifestos in a Comparative Scheme“.

Veranstaltungen

Internationaler Workshop: „Improving the people's lot? Different conceptions of well-being between promises and reality“ (29. bis 30. 07.

2014, Tokyo). Veranstalter: DIJ Tokyo, Japan, gefördert von der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Kürzlich erschienen

Phoebe Stella Holdgrün:

Gender equality. Implementierungsstrategien in japanischen Präfekturen (DIJ-Monographien; 54). München: ludicum.

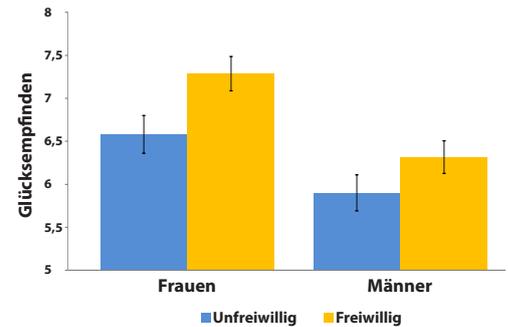


Contemporary Japan 26(1)

<http://www.degruyter.com/view/j/cj> (kostenfreier Volltext-Zugang).

Partizipation in Nachbarschaftsgemeinschaften

Eine Online-Umfrage (n=1660) des DIJ im September 2013 zur Beteiligung in Nachbarschaftsgemeinschaften zeigt u.a., dass Frauen große Unterschiede im Glücksempfinden aufweisen, abhängig davon, ob sie freiwillig oder unfreiwillig aktiv sind. Während unfreiwillig partizipierende Frauen ein durchschnittliches Glücksniveau von 6,6 Punkte angeben, ist dieses bei freiwillig aktiven Frauen um 0,7 Punkte signifikant höher (Skala: 0–10). Für Männer beträgt der Unterschied lediglich 0,4 und ist im Vergleich zu Frauen nicht signifikant. *T.T.*



NB: Die Fehlerbalken zeigen den Standardfehler der Koeffizienten an. In diesem Fall wird deutlich, dass der Unterschied zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Partizipation bei Frauen statistisch signifikant auf dem 5%-Niveau liegt.

Für Sie gelesen

ISHII-KUNTZ Masako (2013): „Ikumen“ genshō no shakaigaku: Ikuji, kosodate sankā e no kibō o kanaeru tame ni [Soziologie des „ikumen“-Phänomens: Um den Wunsch nach Teilnahme an Kinderpflege und -erziehung zu erfüllen]. Kyoto: Minerva Shobō, 320 Seiten, 3.150 Yen (ISBN 978-4-6230-6608-7).

Der Boom um Japans *ikumen* – Männer, die sich aktiv an der Kindererziehung beteiligen – hält an. Ishii-Kuntz, eine der bekanntesten Familiensoziologinnen Japans, stellt in ihrem neuesten Buch eine Fülle an Information und Forschungsergebnissen zu japanischen Vätern im internationalen Vergleich zusammen. Nach einer Einführung zum geschichtlichen, kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Hintergrund des *ikumen*-Phänomens werden die Forschungsansätze der Familiensoziologie und die Charakteristika der *ikumen* vorgestellt. Im dritten Teil des Buches analysiert die Autorin die soziologischen Aspekte der Beziehungen der *ikumen* zu ihren Familienmitgliedern und diskutiert dann die vielfältigen Ausprägungsformen von *ikumen*: von Hausmännern über Stiefväter bis hin zu homosexuellen Vätern. Im letzten Kapitel folgen dann praktische Implikationen und Handlungsempfehlungen für Wirtschaft und Politik. *F.K.*

Personalnachrichten

Im Dezember 2013 trat Barbara Holthus, Soziologin, eine neue Stelle als Universitätsassistentin am Institut für Ostasienkunde an der Universität Wien an. Am DIJ leitete sie seit 2007 Projekte zu allen drei Forschungsschwerpunkten, unter anderem Studien zu Kindertagesstätten in der Debatte um Japans niedrige Geburtenrate, zum elterlichen Wohlbefinden im deutsch-japanischen Vergleich sowie zu sozialen und politischen Aktivitäten von Eltern nach der Dreifachkatastrophe. Als eine ihrer ersten Aufgaben in Wien hat sie zusammen mit Wolfram Manzenreiter die Ausrichtung der internationalen Konferenz „Deciphering the Social DNA of Happiness: Life Course Perspectives from Japan“ (Wien, 24. bis 26. April 2014) zur Feier der neu geschlossenen Kooperation zwischen dem DIJ und der Japanologie der Universität Wien übernommen. *P.H.*

Der DIJ Newsletter erscheint zweimal jährlich auf Deutsch und auf Englisch und lässt sich als Volltextversion auch von unserer Homepage herunterladen.

Bestellung der Druckversion bitte per E-Mail an: dinkel@dijtokyo.org

Fotonachweise: Seite 1 {Demonstration} Annika Brandenburg, {Kirchner} HU Berlin. Seite 2 {Broschüre} DIJ, {Zhongyi} Florian Kohlbacher. Seite 3 {Schulfotos} Eduard Stengler. Seite 4 {Statistik} Tim Tiefenbach.
Autorenschlüssel: *F.C.* – Florian Coulmas; *S.H.* – Sebastian Hofstetter; *P.H.* – Phoebe Holdgrün; *F.K.* – Florian Kohlbacher; *D.P.* – Davina Pick; *T.T.* – Tim Tiefenbach; *C.W.* – Christian Winkler.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.dijtokyo.org

Herausgeber: Deutsches Institut für Japanstudien Tokyo (DIJ).

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Florian Coulmas.

Redaktion: Torsten Weber (CvD), Phoebe Holdgrün.

Anschrift: DIJ Tokyo, Jochi Kioizaka Bldg., 7-1 Kioicho, Chiyoda-ku, Tokyo 102-0094, Japan.

Tel: +81 (0)3 3222-5077 – Fax: +81 (0)3 3222-5420.